Abh. Naturwiss. Ver. Würzburg	Band 41/42	S. 123-136	2000/01

„Nimm wahr dein Glück". Zum Andenken an Johannes Foersch (1878-1952)

ELMAR ULLRICH

Zusammenfassung

Johannes Foersch (1878 - 1952) gilt als einer der fränkischen Pioniere des Naturschutzes. Der Beitrag beinhaltet die wichtigsten Lebensdaten, beschreibt seine Leistungen als Naturkundler und Dichter.

Summary

Johannes Foersch (1878 - 1952) has a reputation of being a Franconian pioneer of nature conservation. The paper includes the most important biographical dates and gives information about his achievements as a natural scientist and poet.

1 Der Zeitraum bis zum Zweiten Weltkrieg

Johannes Foersch wurde am 23. September 1878 in Frammersbach/Spessart geboren. Er hatte eine schwere Jugendzeit. Sein Vater wirkte dort als Lehrer, war miserabel besoldet und war praktisch der Knecht des dortigen Pfarrers. Es erscheint heute unglaublich: Der Dorfpfarrer war zugleich Dienstvorgesetzter des Lehrers als Lokalschulinspektor, der Lehrer war zum „niederen Kirchendienst" verpflichtet. Er mußte Orgel spielen, dem Pfarrer die Meßgewänder anlegen, Glocken läuten und für Ordnung in der Kirche sorgen. Diese Zustände endeten erst 1919 durch die Weimarer Verfassung. So wuchs der junge Johannes in diesem Spannungsfeld auf. Sein Vater führte den begabten und aufgeschlossenen Knaben behutsam in die Flora, Fauna und Geologie seiner Heimat ein und schuf damit die Grundlagen seiner Heimat und Naturliebe.

Zusammenfassung und Summary von Joachim G. Raftopoulo

Foersch entschloß sich den Lehrerberuf zu ergreifen. Er hatte dazu die nötige Berufung - Voraussetzung für jede Lehrertätigkeit. Nach Besuch der Präparandenschule in Haßfurt/Main und des Lehrerseminars in Würzburg praktizierte er zunächst am Adamschen Institut in Würzburg (eine Art Privatschule), danach wirkte er einige Zeit an der Blindenanstalt und bei den Gehörlosen (Taubstummen, wie man damals sagte). Hier lernte er die Schularbeit mit Behinderten kennen, die ihn später nicht mehr losließ. Dann wirkte er an der Petererschule und in Heidingsfeld an der Waltherschule. Nach dem 1. Weltkrieg wagte er sich an eine besonders schwierige Tätigkeit heran, die damals von vielen verkannt wurde, nämlich die eines Sonderschullehrers für Lernbehinderte. Diese „Hilfsschule" (im Volksmund oft als „Deppenschule" geschmäht) war damals im Alten Bahnhof untergebracht. Heute steht hier das Stadttheater. Die räumlichen Zustände waren miserabel. Die Schüler litten meist an Leseschwäche (Legasthenie), Rechenschwäche und Rechtschreibschwäche. Johannes Foersch kam mit diesen Kindern gut zurecht, sie schätzten ihn sehr wegen seines freundlichen Wesens. Und er hatte Kollegen, die ihn in diese schwierige Arbeit gut einführten, wie L. Deeg, J. Spanheimer und A. Scarbath. Es war vor allem Deeg, der ihn förderte. Dieser hatte in Leipzig studiert und die Pioniere der Experimentalpsychologie (W. Wundt, J. Ebbinghaus) erlebt. Bei seinen „Nächtungen" in der Scheffelstraße war Foersch Stammgast. Hier erfuhr er die Grundlagen der Anatomie und Physiologie des Gehirns. Dazu beteiligte er sich an Spezialkursen in München, wo er die Sonderschularbeit auf akademischer Ebene kennenlernte (Psychiatrie, Psychologie, Gehirnphysiologie). Der Regierungsschulrat Dr. Friedrich Schmidt sagte bei einem Schulbesuch: „Wenn Sie hinaus aufs Land gehen würden, müßten Sie Ihre Anforderungen, die Ihre Schüler hier erfüllen, um ein paar Stufen zurückstecken."
Und der Stadtschulrat A. Eichelsbacher war der Meinung, daß die Klasse von J. Foersch in ihrem Können sich nicht von einer normalen Würzburger Volksschule unterscheidet.

Johannes Foersch war tatsächlich einer der Pioniere dieses Typs der Sonderschule für Lernbehinderte. Heute trägt eine Würzburger Sonderschule seinen Namen. Als Lehrer war er sehr beliebt, seine Schüler verehrten ihn. Aber seine große Heimatliebe, seine Freude an der Natur und seine musischen Fähigkeiten (Musik, Malen) leiteten ihn zu weiteren höheren Zielen.

In den Zwanziger Jahren wurde er Vorsitzender des Jugendschriften-Ausschusses im Bayerischen Lehrerverein. Er veröffentlichte zahlreiche Artikel, vor allem in der"Jugendlust", der damals meistgelesenen Kinderzeitschrift. Seine Beiträge waren in einer dichterischen, aber stets kindertümlichen Sprache abgefaßt. Immer hatte er es verstanden, darin nicht nur den Verstand, sondern auch das Gemüt anzusprechen, das Herz. Die fränkische Landschaft am Main

und ganz besonders die Rhön hatten es ihm angetan. Johannes war Mitglied des Rhönclubs und zeigte sich hier als unermüdlicher Wanderer und Förderer des Naturschutzgedankens. Die entsprechenden Kenntnisse (Botanik, Zoologie, Geologie) hatte er sich durch intensive Studien selbst beigebracht. Sein Freund, der „Rhönvater" Karl Straub, führte ihn auf wenig bekannten Pfaden zu den „basaltenen Bergeshöhen" – besonders gerne waren beide im Würzburger Haus auf dem Farrnsberg. Wenn beide Wandergruppen führten, dann brachten sie den Mitwanderern die Heimat Rhön nahe – in Blume, Tier und Stein, in Geschichte und Volkstum. In die Melodie der Landschaft bezog er die Vogelstimmen ein und erreichte auf diesem Gebiet eine besondere Fertigkeit, ebenso wie seine Freunde Cornel Schmitt, Adam Guckenberger und Hans Schiffmeyer. Die „Blaue Blume" der Wandervogel-Bewegung war sein Ideal. Man sollte es nicht glauben, dieser Teil der Jugendbewegung war dem Klerus vor 1919 ein Dorn im Auge gewesen. Ein Beispiel hierfür: Als Cornel Schmitt 1918 an der Präparandenschule Lohr/Main den „Wandervogel" einführte, beschwerte sich der Stadtpfarrer beim Kultusministerium – Lehrerstudenten sollten das nicht tun, sonst sind „Glaube und Sitte in Gefahr". Schmitt wurde deshalb nach München zitiert und von Ministerialrat Matt heftig getadelt und mit Absetzung als Direktor bedroht. Glücklicherweise fand wenige Tage später der Umsturz statt und die Weimarer Verfassung fegte dann die geistliche Schulaufsicht endlich weg. [1]

Ohne Heimatverbundenheit keine Weltoffenheit: Johannes Foersch reiste gerne. So war er um 1910 auf der Insel Teneriffa, wo er sich die Finger an einem Lavastrom verbrannte (Ausbruch von 1909). Bis nach Spitzbergen und das Nordkap trieb ihn seine Reiselust. Oft war auf diesen Reisen sein Freund Carl Dotter dabei. Zweimal war er in Amerika, einmal in Dalmatien.

Übrigens, Carl Dotter war der beste Freund von Johannes. Er wirkte als Amtsrat an der Handwerkskammer. Er dichtete gerne, aber Freund Johannes schätzte seine Dichtungen nicht besonders („gereimte Prosa"), doch auf dem Gebiet der Mundartdichtung in Theilheimer („Taalemer") Mundart „war Dotter unschlagbar". Hier ein Beispiel, wie es im Arbeitszimmer von Johannes aussah:

Mutter räumt auf

Mit dem Spruch „Wenn ich när sterwet"
geht die Babi (Mutter) an die Ärwet.
Räumt när auf blos alle Zimmer
„Huch, wie sieht dersch aus da immer!
Dort liegt noch e' Bisse Brot

[1] Vgl. Abh. Naturwiss. Ver. Würzburg 34, S. 190, Cornel Schmitt

auf em Deckle von Kommod.
Auf'm Tisch und auf die Stühl
Heiliger Gott - sou e Gewühl!
Brennglas, Socke, Taschetücher,
Brille, Fotozeuch un' Bücher,
da – die hat er aa vergesse!-
- Was mer när zu Mittach esse -
Und was is des för e Schode,
Ja, sogar am Stuwesbode
fliege noch die Kleider rüm -
des wird mer jetz bal' zu dumm!
Und mer könnt sich wahrlich graus:
Neulich liegt e tote Maus
eingewickelt in Papier,
die der Vatter will sezier,
dort im Guß, jetz denkt euch an:
Ich hab d'r en Schrei getan!
Schwämm, oft giftige un' gute,
Blätter, Schtee un' lange Rute,
Käfer, Gras, verwelkte Blume -
laßt mer doch des Zeuch, des dumme
draußе, denn ich schmeiß es glei'
dort in'n Bözigeimer nei!"

Freilich, die gute „Babi" mußte einiges mitmachen, wie ihr Mann den Dingen der Natur nachgegangen ist und von ihnen gelernt hat - ihr Stoßseufzer ist verständlich. Carl Dotter ist übrigens einmal beim Naturwissenschaftlichen Verein Würzburg (NWV) aufgetreten mit seinem Gedicht „Die Vogeluhr", in welchem er das Erwachen der Natur feinsinnig beschreibt.

Durch C. Schmitt und A. Guckenberger wurde J. Foersch dem Naturwissenschaftlichen Verein Würzburg zugeführt. Im Februar 1932 fand in den Huttensälen ein Kinderfest des NWV statt - der Verfasser dieses Artikels war als neunjähriger Bub dabei. Da ging es fröhlich zu, Foersch erzählte lustige Geschichten und las drollige Kinderaufsätze vor. Die Junglehrerin Rosl Stöcklein führte die Polonaise an und die Kinder lernten durch Bilderrätsel Blumen und Tiere kennen. Zum Schluß gab es eine Tombola.

Oft war Foersch mit seinen Schülern im Naturkundemuseum in der Residenz. Von seinem Freund C. Schmitt hatte er die Technik der Unterrichtsgänge übernommen. „Heraus aus der Schulstube!"[2], dieses Wort von Schmitt war ganz nach seinem Herzen. Und seine Schüler waren begeistert.

---

[2] Schmitt, C.: Heraus aus der Schulstube. Langensalza, 1926

Johannes Foersch war auch praktizierender Musikfreund. Jeden Montagabend gab es im Haus in der Alleestraße (heute St.-Benedikt-Straße) Kammermusik. Erste Violine spielte Seppel Volk (Laden am Dom), zweite Violine Raimund Herbst, Viola Karl Straub („Rhönvater") und Johannes selbst Violoncello. Sohn Hubert – der Vater hatte es rasch erkannt – besaß das absolute Gehör, wie man dies unter Millionen vielleicht einmal findet. Er wurde später Organist und Kirchenmusikdirektor (Fachmann für Orgeln und Glocken). Der Vater schenkte ihm ein Gerät, um Schallplatten zu schneiden. Das war eine komplizierte Apparatur damals – Tonbandgeräte gab es noch nicht. Hubert bestieg alle Kirchtürme und ihm gelang es, die „Würzburger Glöckli" aufzunehmen. Manchmal stieg er auf die Domkanzel, schaltete das Mikrophon ein, spielte eine Platte ab – und das Kirchenschiff war mit Glockenklang erfüllt. Der Mesner schimpfte zwar, aber sicher hat ihn diese Klangfülle auch beeindruckt. Carl Dotter meinte dazu: „...auf die Orcheln hackt er nei, grad als wärn sie Blech und Blei ... alle Glocke' wern studiert, alle Orcheln ausprobiert ..."

Zum Winzerfest 1933 schuf Johannes Foersch ein Preislied auf Würzburg und den Frankenwein, das sein Kollege und Freund Heiner Nickles vertonte:

Frankenwein

König aller deutschen Weine,
Blume du am steilen Hang,
wenn im Winter Stürme sausen,
soll dein Geist uns froh umbrausen
wie Musik und Maiensang,
wie Musik und Maiensang.

Knospet ihr Rosen, traget ihr Reben,
blühet ihr sonnigen Mädchen am Main!
Franken du Heimat, dir bin ich ergeben.
Heil dir, mein lenzfrohes Würzburg am Stein,
heil dir, mein lenzfrohes Würzburg am Stein.

Das erlauchte Blut der Reben
zaubert holden Traum mir vor:
Burg und Hügel rings im Reigen,
feierlicher Dome Schweigen
und Madonnen überm Tor.
Knospet ihr Rosen ...

Frankenwein, dein Demantfeuer,
geht durchs kraftgeschwellte Land,
wohnt in Augen edler Frauen,
leuchtet unter Männerbrauen,
glüht aus Rede, Herz und Hand.
Knospet, ihr Rosen ...

Immer wieder trat Johannes Foersch mit Vorträgen hervor. Sein Freund C. Dotter, der sich sehr engagiert für die „Berggemeinde Nikolausberg" einsetzte, lud ihn z.B. zu einem Vortrag über die Geologie des Nikolausberges ein (14.11.1935). A. Guckenberger und C. Schmitt verstanden es, Foersch für den Naturwissenschaftlichen Verein zu begeistern. Er führte heimatkundliche Lehrwanderungen – seine Idee. Diese waren keine wissenschaftliche Exkursionen, ihm ging es um die Grundlagen. Alles war von Interesse: Blumen, Pflanzen, Tiere, Steine, Geschichte der Gegend, Kultur, Volkstum. Besonders gerne wies er seine Mitwanderer auf die Vogelstimmen hin. Er führte auch reine Vogelstimmen-Exkursionen durch, ebenso wie A. Guckenberger, C. Schmitt und der Zoologe Professor Dr. Andreas Penners, vor allem um 1936/37. Foersch war auch ein tüchtiger Bergsteiger und so verband er gerne eine Wanderung von Karlstadt zum „Edelweiß" (mit Kennenlernen der wichtigsten Vertreter von Flora und Fauna der Steppenheide, wie Helmorchis, Fliegenragwurz, Diptam, Federgras, Blaulattich, Weinbergschnecke, Zauneidechse, Widderchen und anderen Schmetterlingen) mit einem Besuch des Klettergartens und führte seine Mitwanderer den „Lenzsteig" hinab – keine ganz einfache Tour!

2 Der Naturpfad (Würzburg - Oberzell - Höchberg - Erbachshof)

Dieser Naturlehrpfad wurde 1933/34 „nach dem Plan von Oberlehrer J. Foersch unter Mitwirkung der Herren Direktor Joseph Brunner, Studienrat Guckenberger und anderer Würzburger Naturkenner sowie Herrn Oberlehrer Amling, Oberforstverwalter Schmitt und MartinWilhelm, Höchberg" geschaffen vom Verschönerungsverein Höchberg. Foersch verfaßte darüber ein Büchlein, das 1937 im Kommissionsverlag E. Mönnich, Würzburg, erschienen ist [3]. Im Vorwort heißt es: „Lieber Leser, wandle aufmerksam diesen Pfad! Er wird dich mit der Eigenart unserer reizvollen Heimat vertraut machen und sie deinem Geist und deinem Herzen näherbringen..." Weiter: „Dieser Naturpfad will einführen in den geologischen Aufbau unserer engen Heimat, er zeigt Wirkungen des Wassers und bietet die Hauptlandschaftsformen: Ufer, Wiese, Wald, Ackerflur, Ödland, mit ihrem bezeichnenden Pflanzen- und Tierleben dar." Der gleiche Gedanke der „Lebensgemeinschaften" wurde etwa um die gleiche Zeit von Cornel Schmitt in mehreren Werken ausführlich dargestellt [4].

Wie verläuft dieser Naturlehrpfad?
Er beginnt kurz hinter der Endstation der Straßenbahn (Mainaustraße) neben dem hübschen Zollhäuschen. Er führt dann den Main entlang, vorbei an den Wellenkalkfelsen mit schönen Sinterbildungen und an Altwässern – heute Laichschutzgebiete. Hier ist noch der Eisvogel zuhause. Am Kloster Oberzell geht er zur Landstraße vor. Dann steigt der Wanderer auf Treppen hoch zu einem Unterstellhäuschen (im Herbst und Frühjahr prachtvolle Aussicht!) und zur Zeller Waldspitze. Vorbei an „Kaiserstraße" (Biwakplatz der napoleonischen Truppen 1812), immer dem Wegzeichen (Weißes Quadrat mit blauer Diagonale) nach. Vorbei am „Hexenbruch", wo 1749 die Nonne Maria Renata Singer als „Hexe" verbrannt wurde – Nachwirkungen des Hexenwahns! Nun führt unser Naturlehrpfad zu den ehemaligen Keupersandsteinbrüchen. Tonige Schichten haben hier stellenweise die Versickerung verhindert und so konnten sich kleine „Seen" bilden mit einer reichen Lebensgemeinschaft mit dem Alpenmolch, dem Kammolch, der seltenen Roten Posthornschnecke, dem Gelbrandkäfer, der Wasserpest und weiteren Tümpelbewohnern. Heute führt der „Pfadfindersee" nur noch nach starken Regenfällen und der Schneeschmelze Wasser; er ist weitgehend verlandet. Die Umgebung, die Felsen bezeichnet Foersch als „wildromantisch". Weiter verläuft der Naturpfad vorbei am Längsee hin zum Tiergartensumpf – ein kleines Moor mit einer etwa drei Meter starken Torfschicht. Hier findet man Wollgras und ganz selten den Insektenfresser Sonnentau. Vorbei an den Landwehrgräben gelangt der Wanderer schließlich zum Erbachshof mit schönem Blick auf Eisingen, Waldbrunn und Waldbüttelbrunn – hier endet der Wanderweg.
Johannes Foersch gibt als Wanderzeit vier bis fünf Stunden an. Er empfiehlt, den Pfad erst einmal zur Hälfte zu durchwandern, da auch der Heimweg noch Zeit und Mühe beansprucht. (Damals gab es noch keine Busverbindungen nach Höchberg und Kist.) „Die Einblicke in Gottes reichbestellte Werkstatt haben dir, lieber Wanderer, unsere Heimat in ihrer fränkischen Eigenart zu Augen geführt. Erwachen dabei nicht Gefühle der Bewunderung und der Ehrfurcht? Die Heimat mit ihren Wundern wird uns lieb - und sie in ihrem vollen Schmucke zu erhalten und zu schützen ist heilige Pflicht. Denn sie ist das Erbe unserer Väter, Geschenk des Schöpfers, wie Goethe sagt: Gabst mir die herrliche Natur zum Königreiche, Kraft, sie zu fühlen, zu genießen!"[5]

[3] Foersch, J.: Der Naturpfad.Würzburg, 1935
[4] Von Cornel Schmitt erschienen vor allem nach 1953 mehrere Bücher über „Lebensgemeinschaften" (heute als „Biotope" bezeichnet), z.B. „Der sonnige Wegrain", „Laubwald", „Nadelwald", „Weinberg", „Getreidefeld" u.a.
Sie sind erschienen im Verlag Quelle & Meyer
[5] Vgl. Foersch, Der Naturpfad, S. 18

Johannes Foersch bringt im zweiten Teil seines Büchleins historische Hinweise auf die Geschichte dieser Gegend, vor allem auf die Flurnamen. Dabei erwähnt er zwei weitere Tümpel, den Bauernsee und den Schwemmsee. Diese historischen Hinweise gehen auf Martin Wilhelm zurück.

3 Johannes Foersch als Dichter

Seine beiden Kinder Helga und Hubert haben seinen dichterischen Nachlaß gesammelt und dem Bezirksheimatpfleger Dr. Reinhard Worschech übergeben. Dieser stellte ihn zusammen unter dem Titel „Nimm wahr dein Glück".[6] Die Herausgabe dieses Büchleins wurde vom Bezirk Unterfranken gefördert.

Es weist folgende Abschnitte auf: Franken - Wein - Würzburg - Natur - Rhön - Wandern - Aus der Ferne - Kinderwelt - Advent - Weihnachten - Schluß. Es folgen dann noch Gedichte und Prosa in Mundart. Das Büchlein ist reich illustriert mit Bildern, die von Foersch selbst stammen.

Ein Gedicht (Albumblatt, ca. 1925/27) sei hier wiedergegeben:

Wandre mit mir durch den Winterwald,
wo die schneebedeckten Tännlein ragen.
Von den tiefgebeugten, zarten Zweigen -
lerne, liebe Seele, lerne tragen!

Von einigen Leuten wurde das Gedicht „Feuerspruch" angegriffen, weil darin zweimal das Wort „deutsch" vorkommt. Sie rückten Foersch in die Nähe der Nazis. Das ist eine Unverschämtheit – dieser „Feuerspruch" entstand zur Zeit, als 1923 Franzosen unter Bruch des Versailler Vertrages das Ruhrgebiet besetzten (R. Poincaré) und hat mit der NSDAP nichts zu tun. Ebensowenig hat das echter Heimatliebe entstandene Gedicht mit der „Blut-und-Boden-Ideologie" zu tun.
Mehrere Gedichte drücken seine tiefe Trauer aus über den 16. März (1945), über das zerstörte Würzburg. Die Mundartgedichte und Prosa zeugen von Humor und gutmütigem Spott. Goldener Humor - das war überhaupt ein wesentlicher Charakterzug von Johannes. Der Verfasser entsinnt sich gut, daß es bei den Exkursionen immer fröhlich zugegangen ist. Auch in seiner Schule war er der Meinung - und das hat er mir im Sommer 1950 noch eingeschärft: „Ein Tag in der Schule, an dem nicht gelacht wird, ist ein verlorener Tag. Und ein Tag, an dem nicht gesungen wird, ist auch ein verlorener Tag!"

---

[6] Foersch, J.: Nimm wahr dein Glück

Einmal hat er in froher Runde eine Geschichte erzählt, die Freund Carl Dotter zu einem Mundartgedicht gestaltet hat:

G'holfen hat's

Zua'n Apetheker könnt die Leni
un se-igt: „I ho sou'n hart'n Leib
drei Wuch'n scho - an Stuahlgang men i;
könnt Ihr mir nias d'för v'schreib?"

D'r Apetheker nimmt e Flasch'n
un tröpfelt in a Glasla nei,
dann fröagt ar mit'n Blick, en rasch'n
wua unner Leni har denn sei.

„Vo Thala" (Theilheim) se-igt se,
- ganz zu Will'n -
Ar tröpfelt weiter nei dan Glas,
dann fröagt ar über seine Brill'n
„Wie weit it doos vo Würzburg blos?"

„Drei Stun!" - sie lurt grod wia a Mäusla -
da plagt der Fröagorsch widder sie:
„Wia weit it denn bei Euch doos Häusla;
i men vom Haus wag bis dahie?"

„Vo unnerm Haus? - Doos wär net bitter,
grodnü - nit ee Minut'n ball!"
Da lässt d'r Apetheker widder
a Tröpfle in doos Glasla fall.

Dann se-igt'r: „Sou doos trinkt när hetzet,
un bis Ihr hömmkummt, wörd's grod racht;
(wenn Ihr Euch nit zuvor scho setzet)"
Die Leni ment: „Sall wär nit schlacht!"

Vuer Wucha sen wie nias v'rgange,
da siaht die Leni auf d'r Mass
den Apetheker stähan, den lange;
sie kann sei G'sicht halt nit v'rgass -

Sie redt'n aa un ment mit Lacha:
„I wöllet Ihna scho mal schreib;
ja sou, die Aache halt, die schwacha!
I bin dia mit ihr'n harte Leib!"

Der Maa guckt erscht ganz u'beholf'n,
dann hält ar si' beinah en Bauch:
„Ja - sou! Mei Mittel - hat's denn g'holf'n?
No gall, mei Tröpfli kann mer brauch?"

„Harr Apetheker“ se-igt die Leni
(un mit‘n ganze Gsicht sie lacht):
„As hat mer g‘holfen - nit zu weni;
Reschpekt, doos höm se guat gemacht!

D‘rrat‘n üm a Tuttenierle
wor letzt Ihr Tröpfles-Tropferei;
bis hie zu unnerm Abtritts-Türle
worn‘s grod nou - Stücker Meter drei!“[7]

4 Ausgebombt

Am 16. März 1945 gelang es Johannes Foersch noch aus dem brennenden Haus in der Alleestraße (damals hieß sie Rudolf-Berthold-Straße) zu flüchten. Er hatte fast alles verloren. Viele seiner Werke sind verbrannt. Danach lebte er in Waldbüttelbrunn.
Zunächst – er durfte keinen Unterricht halten, weil er seit 1938 nominelles Parteimitglied war – ernährte er seine Familie durch Bilder (eigene Werke und Kopien). Zudem verfaßte er eine umfassende Ortsgeschichte von Waldbüttelbrunn. Die Gemeinde ernannte ihn zum Ehrenbürger. Neben seinem Schuldienst und der Vortragstätigkeit schrieb Johannes Foersch Märchen, Fabeln, Naturbeschreibungen, pädagogische Abhandlungen und Gedichte.

Die Zerstörung von Würzburg und der Tod seines Freundes Karl Straub haben ihn sehr mitgenommen. Dazu quälte ihn ein Leiden der Harnwege – damals nicht operierbar. Aber trotzdem – immer wieder führte er Wandergruppen auf vertrauten Wegen durch die fränkische Heimat. Das gab ihm Kraft.

Der Verfasser traf Johannes Foersch wieder im Juli 1950, bei einem Lehrerkongreß des BLLV (Bayerischer Lehrer- und Lehrerinnen-Verband) in den Huttensälen. Ich hatte sechs Jahre russische Kriegsgefangenschaft hinter mir und wollte mit dem Fahhrad die Heimat wieder erleben. War das eine Freude, das Wiedersehen! Er lud mich ein zu einer Wanderung auf „seinem“ Naturpfad am nächsten Tag. Das war ein echtes Erlebnis! Wir sprachen von früheren Exkursionen, von Rhönwanderungen - und dann sagte er mir: „Ich glaube, du wirst einmal mein Nachfolger!“ – ich habe es ihm versprochen – und mein Versprechen bis zum heutigen Tag gehalten.

---

[7] Dotter, C.: Sträächli un Spaßli. Würzburg, 1935

Jedes Jahr findet ihm Rahmen der Veranstaltungen des Naturwissenschaftlichen Vereins Würzburg (NWV) eine Wanderung auf seinem Naturlehrpfad statt, die ich führe und den Mitwanderern von der faszinierenden Persönlichkeit eines Johannes Foersch berichte. Diese Exkursion führt den Titel „Johannes-Foersch-Gedenkwanderung".

Der große Würzburger Schulmann, Naturfreund, Heimatforscher und Schriftsteller ist am 15. Februar 1952 in Würzburg verstorben. An seinem Grab sang sein Freund Jupp Messerer das letzte Lied.
1970 erhielt eine neue Sonderschule in der Zellerau seinen Namen – ein Dank der Stadt Würzburg an ihn.

5 Zusammenschau

Hier soll der Nachruf zitiert werden, den der Heimatpfleger Dr. Reinhard Worschech ihm widmete: „... Johannes Foersch war vor allem ein tüchtiger und großartiger Erzieher, ein Freund der Jugend, voller Humor und Tatendrang. Seine besondere Zuneigung galt der unterfränkischen Hauptstadt Würzburg, der Natur, vor allem jedoch seiner geliebten Rhön. Ein Großteil der hier zusammengestellten Gedichte und Geschichten ist jener einmaligen Landschaft gewidmet. Er war ein eifriger Wanderer und ein genauer Naturbeobachter. Seine Freunde beschrieben ihn als einen freundlichen und liebenswürdigen, sehr feinsinnigen, hilfsbereiten, fantasievollen und bescheidenen Menschen.
Ein eindringliches und schreckliches Erlebnis war der 16. März 1945, der durch Feuer und Bomben hell erleuchtete und zugleich dunkelste Tag für Würzburg. Viele seiner Werke sind verbrannt ... in seinen Gedichten spürt man die innige Liebe zur Heimat und zu den Menschen, zu Würzburg und zur Rhön." [8]

Bezeichnend für seine Wanderungen war, daß er nie der Gefahr erlegen ist, seine heimatkundlichen Wanderungen als rein botanische, ornithologische oder geologische Exkursionen durchzuführen. Er konnte mit Menschen umgehen, setzte nichts voraus an Vorkenntnissen. Er sah stets Blume, Tier und Stein in der vom Menschen geprägten Landschaft und war ein nimmermüder Mahner für Umwelt- und Naturschutz. Insofern hat Johannes Foersch die franziskanische Liebe zur Heimatnatur in sich verwirklicht – eine Liebe, die in allen Geschöpfen Brüder und Schwestern sieht – als Kinder des einen Vaters.

---

[8] Foersch, J.: Nimm wahr dein Glück (o.O., o.J.)

Zum Abschluß eines seiner Lieblingsgedichte:

Mein Frankenland

Du Land der Blüten und Reben,
du Land von goldenem Schein,
ich weih' dir Lieb' und Leben
mein Heimatland am Main.
Da ranken blumige Gärten
sich um den Bergeshang,
uralte Burgen lauschen
dem Nachtigallensang.

Da brechen fränkische Fäuste
die Scholle und den Stein,
da wollen starke Herzen
der Sitte Hüter sein.
Und wie im Märchen singen
die Glocken um den Main,
die Mutter wiegt ihr Kindlein
mit frommen Liedern ein.

Die lieben Weisen, sie dringen
mir tief in Herz und Sinn,
sie flüstern in den Wipfeln,
sie wehn durch Blumen hin.
Und Sagen raunen wie Träume
um Turm und Giebelreihn -
o klingt, ihr trauten Stimmen
mir noch ins Grab hinein!

Abb. 1: Johannes Foersch (Foto: privat)

(Dieses Lied wurde achtmal vertont, als Preislied von Heiner Nickles.)

6 Danksagung

Sehr viel verdanke ich dem Sohn Hubert Foersch, der mir schriftlich und mündlich zahlreiche Informationen über seinen Vater gab.

7 Literatur

FOERSCH, J. (1935):
Der Naturpfad (Würzburg - Oberzell - Höchberg - Erbachshof). - Würzburg.

FOERSCH, J. (O.J.):
„Nimm wahr dein Glück" Zusammengestellt und ausgewählt von Bezirksheimatpfleger Dr. Reinhard Worschech. - (o.O.)

FRANKENBUND [Hg.] (1995):
75 Jahre Frankenbund Gruppe Würzburg - Festschrift vom 11.10.1995: 46-47. - (o.O.)

8 Weitere Quellen

Frankenwein - Lied im Volkston. Musik: H. Nickles, Worte: J. Foersch. - 1. Preislied vom Fränkischen Winzerfest Würzburg 1933, ersch. im Verlag Holm Pälz, Würzburg, 1933.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Elmar Ullrich
Sandstraße 3
D-97218 Gerbrunn

Anhang

Es folgt ein Ausschnitt aus der Festschrift" 100 Jahre Geschichte - Steinbachtal 1890-1990" (mehrere Autoren):

Aus der 17. Gemeindeversammlung am 14.11.1935

Im Mittelpunkt des Abends stand der Vortrag des Oberlehrers Foersch über das Thema: „Wie unser Nikolausberg entstanden ist". Er führte etwa aus: Unser Nikolausberg ist kein Berg wie der Kreuzberg oder der Vesuv. Er ist nicht aus feuerflüssigem Erdinnern aufgebaut, sondern als ein Teil unseres ganzen Landrumpfes von verschiedenen Kräften aus der Muschelkalkmasse herausmodelliert worden. Vor vielen hunderttausenden von Jahren setzte ein großes Flachmeer in der Triaszeit auf dem Untergrund von Buntsandstein viele Schichten von Muschelkalk ab, die man in drei Schichtengruppen teilt: Den unteren Muschelkalk oder Wellenkalk, den mittleren Muschelkalk Anhydrit und den oberen oder Hauptmuschelkalk. Dieses sind die Baustoffe unseres Berges und der benachbarten Höhen. Auch aus der folgenden Zeit, der Keuperzeit, sind die Deckenreste (Lettenkeuper = Sandstein und Tone) auf dem westlichen Teil des Nikolausberges sowie im weiteren Umkreis von Würzburg erhalten. In der nach Jura- und Kreidezeit folgenden langen und unruhigen Tertiärzeit, wo die Alpen- und Rhönvulkane entstanden, erhielt ein Teil unseres Landrumpfes durch Erdbewegungen eine Aufwölbungszone. Die Formung des Berges geschah aber hauptsächlich in den Eiszeiten und in der Nach-Eiszeit, teilweise durch Absinken (Verwerfungen), teilweise, und zwar hauptsächlich durch Verwitterung, durch stark bewegte Luft, Abspülung durch Regengüsse und stark fließende Gewässer. Die ehemals zusammenhängenden Höhen, wurden infolge Talaustiefungen getrennt. Ehedem waren die Höhen sowie das Mainbett viel höher gelegen.

Das Pflanzenkleid unserer Heimat wurde durch die Eiszeiten stark zerstört. Erst nach der letzten Eiszeit entwickelte sich aus der pflanzenarmen, baumlosen Tundra (13000 bis 7000 v.Chr.) eine Waldsteppe mit viel Haselsträuchern und Kiefern. Nach der Haselzeit folgte der Eichenmischwald und gegen 2500 v.Chr. die sogenannte Buchenzeit, die der Bronzezeit entsprach (1800 bis 800 v.Chr.), Kiefern und Fichten überflügelten namentlich seit 1600 v.Chr. die Eichen und Buchen im siegreichen Wettkampf.

Auf dem Nikolausberg können höchstens auf den fruchtbaren Lößhängen im Süden und Südosten Laubbäume und Kiefern gediehen sein. Weinbau wurde wohl schon im 5. Jahrhundert gepflegt.

Heute fügt sich der Nikolausberg mit mildem, fruchtbarem Ackerboden als dienendes Glied in die übrigen Geländeteile der Heimat ein und darf für uns als „Heiliger Berg" gelten, denn er ist älter als die Alpen und die Rhönberge und auf der ehrwürdigen Wallfahrtsstätte des Käppele fanden viele Tausende von Menschen Trost und Erbauung.

Der Vortragende stützte seine Ausführungen von den Erdzeitaltern durch Skizzen, Bilder und eine geologische Karte und schilderte dabei auch die Entstehung des Mainlaufes und der Niederterrasse, auf der Würzburg erbaut wurde.

Der Bürgermeister dankte für den geologisch aufschlußreichen Vortrag und gab in humorvoller Weise seine Erfahrungen über die heutigen Bodenverhältnisse bekannt.

Der Kämmerer Haimann bedauerte, daß dieser wertvolle Vortrag von Herrn Johannes Foersch nicht von der Jugend und einem noch größeren Kreis von Gästen vernommen worden ist.

Zum Schluß stellte Bergrat und Gartenamtmann Kaller ein Wildschweinessen in Aussicht, wozu sich zahlreiche Teilnehmer meldeten. gez. Müller, Schriftführer

Hinweis:

Der Originalbeitrag war in Süterlinschrift verfaßt und wurde für die o.g. Festschrift übertragen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Abhandlungen des Naturwissenschaftlichen Vereins Würzburg

Jahr/Year: 2000-2001

Band/Volume: 41-42

Autor(en)/Author(s): Ullrich Elmar

Artikel/Article: „Nimm wahr dein Glück“. Zum Andenken an Johannes Foersch (1878-1952) 123-136